

Bomberg (1924), Pumpnickel (1926) und Dr. Eisenbart (1929). — Diese Titel sind für unsere Plauderei der Reihe nach abgekürzt worden mit B. — P. — E.; die Seitenzahlen stehen dabei, so daß unsere Leser die Fundstellen aufsuchen können.

Gleich anderen Schriftstellern spricht Winckler von solchen Uhren, die nicht aus der Werkstatt des Uhrmachers hervorgehen. Erwähnt wird E. 19: „Die Welt, das vollkommenste Uhrwerk, von Gott geschaffen, das ohne sein Zutun weiterläuft nach festen, ersten Grundsätzen.“ Doch Humor und Ulk müssen nebenbei bestehen; für Erheiterung der Gemüter sorgen lustige Streiche — nach der Lebensphilosophie von Bomberg —. Man lacht über deren Anstifter und Vollführer, „doch was verschlägts?“ Es mag immerhin geschehen, „wenn nur ein Stündlein der ewige Ticktack der versperrten Weltuhr nicht gehört wird?“ B. 108.

Peinliche Stunden bereitet dem Menschen das Gewissen. Daran erinnert den tolleren Bomberg auf S. 330 sein Kammerdiener Dachs. Als der sich auf das Gewissen beruft, will ihn sein Herr mit den Worten beruhigen: „Die Angst hat die Weckuhr in Dir aufgezo-gen! Aber jeder Mensch ist frei und muß das Recht be-sitzen, nach seiner innersten Form zu leben — usw.“ Eisenbart, einen „freßsüchtigen Fürsten“ in die Kur nehmend, versteigt sich zu der barschen Eröffnung „Eure Lebensuhr steht auf halb zwölf“. E. 496. —

Winckler läßt uns in die Uhrmacherwerkstatt von Job Diekmann blicken. Da sitzt der Meister — P. 63 — am Urtische, seine Lupe begleitet ihn ins Freie, bei wichtigem Gespräch hält er das zerkaute Stäbchen davon im Munde, P. 59. Ein andermal beguckt er durch sein Uhrhorn das auseinandergenommene Werk lange Zeit, P. 76. Dann und wann wird ein Uhrgehäuse bei ihm ab-geholt, P. 72. Ehe die Familie Winckler umzieht, hat Diekmann noch sorglich deren Wanduhr wie für die Ewigkeit repariert, P. 484. So eine Wanduhr gehört zur anheimelnden wirtschaftlichen Ausstattung des weiten westfälischen Küchenraumes, P. 424, sie wird — P. 99 — geradezu Küchenuhr genannt; man hört es ordentlich, wie „sie schnurrt mit den schweren Gewichten im Kasten“.

Dem Vergnügen dient die Spieluhr. Frau von Bomberg be-nutzt sie als Schlafmittel: wenn draußen die Frösche so laut quaken, daß man nicht einschlafen kann, zieht sie das venezianische Fabrikat auf, und wirds gar zu toll am Wasser, dann „dreht sie mit empörten Fingern immer wieder die ausgeschnurte Walze an“, und laute Tanzmusik aus der Rokokozeit erklingt im Schlosse, B. 215. Anders freilich äußert sich die Musikliebe bei ihrem die Überraschung liebenden Herrn Gemahl. Von seinem Onkel Hüls-hoff muß er sich fragen lassen, ob es wahr ist, daß auf allen seinen Kloselts Spieluhren eingebaut sind, die — sobald jemand sich dort niederläßt — mit Tonstücken beginnen und den Benutzer dieser Räume in Schrecken versetzen, B. 106. Wir begreifen, daß sich der hochwürdige Herr Bischof muß verwundert haben, als „da drinnen die Spieluhr mit trillernder Neckischkeit“ anhub:

Siehste wohl, da kimmt er! B. 190.

Ein ganz eigenartiges Erbstück aus Düsseldorf lernen wir kennen auf S. 75 von P., nämlich: ein sehr dickes Gemälde der Uhlandschen Kapelle. In ihrem Turme erglänzte ein weiß email-liertes Zifferblatt; das Uhrwerk dahinter konnte durch seitlich angebrachte Schnüre aufgezogen werden. Job Diekmann nahm es auseinander und stellte alles Räderwerk langsam unter reich-licher Mühe so gut zusammen, daß Glockentöne und melancholische Weisen daraus hervorquollen, P. 76, 114.

Von öffentlichen Großuhren ist mehrmals die Rede: von der Turmuhr auf St. Lamberti zu Münster — B. 286 —, von der Domuhr daselbst — P. 364 —, von der heimlichen Dorfkirchuh, die droben so laut schlägt, daß man befürchtet, es möchte das Ge-mäuer darum zerbersten, P. 123. Auf eine Turmuhr hinblickend, scharft Eisenbarts Wunderpony auf die Frage: „Wie spät ist es?“ zum Erstaunen des Volkes die richtige Zahl der Stunden, E. 154. Die Kunstuhr im Münsterschen Dom ist auf S. 225/26 in P. be-schrieben. Auf die vergebende Gnade des unter ihr sitzenden Pater omnipotens baut der tolle Bomberg, 300.

An zahlreichen Stellen wird in Wincklers Prosa der Taschenuhr gedacht. Wer die Zeit genau messen will, hält sie in der Hand, B. 252, 187, 342, 388. Eine goldene Sackuhr mit Skelett aus Email gehört zu den notwendigsten Habseligkeiten Eisenbarts, 104. Er zieht sie vor, so oft es gilt, den Puls des Patienten zu be-fühlen. Bei solcher Funktion gilt die Uhr als Orakel, ohne sie wäre die Diagnose nichts, E. 222. Wenn aber der Wunderdoktor aufs Zifferblatt glockt, so hängt der Kranke an der Schicksalsuhr, und meint, Eisenbart verdanke ihr medizinische Offenbarung. Als Bomberg feststellen will, ob Dachs eine Seele hat, macht er es ähnlich wie der „wellberühmte“ Scharlatan, B. 388. Daselbst, 311, bildet Bombergs goldene Uhr nebst Kette ein Pfandobjekt. Daß einmal eine hochadelige goldene Uhr nach tollem Gelage salva venia im Nachtopf landete, sei indiskret aus B. 313 so nebenbei mitgeteilt. Schweres Kaliber hatten wohl die „lickenden Bauern-uhren auf den schwieligen Ballen“, B. 183. Uhren der Handels-leute, die in der Wirtschaft ihr Schnäpschen trinken, hört man in den Westen laut und sicher ticken, P. 81. Ob die Emailuhr in

E. 70 großen oder kleinen Formates gewesen, bleibt unentschieden, auf jeden Fall aber hatte sie vergoldete Zeiger.

Im Gespräch mit dem alten Kaiser Wilhelm zieht Bomberg — 244 — seine Uhr auf und läßt sie schnurren. Der Monarch fragt: „Ist es hier Landessitte, vor seinem König die Taschenuhr aufzudrehen?“ Der hohe Herr erhält die Antwort: „Ich hab' rückwärts gedreht, zum Zeichen: vor Majestät gilt nur die Sonnen-uhr“, und die feine Huldigung ward verstanden. Majestät hatte einmal 1865 in Münster einen recht kühlen Empfang erlebt und verschwand deshalb vom Schloßbalkon ebenso bleich wie eilig. Selbigen Abends soll der König mit dem Degen einen Nagel in die Wand geschlagen haben, um seine Uhr daran aufzuhängen. Mehr Vergnügen, als der König damals dort genoß, empfand der ächte Westfälinger überall, wo er mit der Dame seines Herzens so flott tanzen konnte, daß ihm die Uhr aus der Tasche flog, P. 335.

Zu den Geschenken, die der Knabe und Jungling mit be-sonderer Ehrfurcht behandeln sollte, gehört die Kommunionuhr, P. 37. Die Wincklersche steckte wochentags meist in der Tasche eines jüdischen Mitschülers. Gestaltete der seinem Nachbar in der Klasse das „Absehen“, so erhielt er laut Pakt dessen schöne, silberne Kommunionuhr in Erbpacht, nur Sonntags durfte sie der Eigentümer — am Halse! — tragen. Er gesteht: „Darum blieb mir lange noch die Gewohnheit, Sonntags öfter zur Uhr zu schauen“, P. 212.

Es erscheint auch die Ehrenuhr, P. 94, 407. Ein Urgroßvater Wincklers trug zum Sonntagsstaat stets eine geblümete Ripsweste und eine schwergoldene, emaillierte Uhr mit den vier Jahreszeiten, ein Geschenk aus adligem Hause. Sein Enkel bekam von der Gesellschaft „Eintracht“ zu Münster eine goldene Uhr. So oft er sie in Gegenwart des urwüchsigen Professors Landois her-vorzog, mußte er dessen Worte hören: „Loß siffen — de Uhren ut Rom goht allid to late!“ Wie Landois selbst eine Prämienuhr stiftete, steht zu lesen B. 79. — Daß man die Taschenuhr als Kompaß benutzen kann, erfahren wir P. 143: man hält sie waage-recht so, daß der kleine Zeiger sonnenwärts steht, dann liegt Süden in der Richtung der Linie, die den Winkel zwischen ihm und der 12 halbiert. So machte es schon Dr. Eisenbart mit seiner goldenen Sackuhr, E. 104. Uhren, die laut P. 411 zur Auktion gelangten, werden verschiedener Art und Größe gewesen sein.

Auffallen muß es dem getreuen Leser, daß im Warenkatalog des Dresdener Krammarktes, wo doch so vielerlei feil steht, die Uhren fehlen, E. 241. — Dagegen finden wir — P. 156 — Alabaster-uhren und — B. 323 — Uhren im Schlosse Bullbergen. — Fällt eine Uhr von der Wand herab, so ahnt man daraus den Tod eines Verwandten, P. 265.

Nicht übersehen hat Winckler das Beiwerk der Taschenuhr. Den goldenen Uhrschlüssel beherbergt die linke Westentasche eines im Freien verstorbenen Landstreichers, P. 37. Die goldene Uhrkette vervollständigt Alt-Diekmanns Empfangstoilette, P. 62. Schweigend sitzen die Zecher beim Brantwein; man könnte sie für Figuren aus dem Panoptikum halten — doch: die Uhrketten auf den atmenden Bäuchen bewegen sich, P. 310. Beim Auf-kramen und Aufzeichnen seines Kleinbesitzes findet der tolle Bomberg Uhrgehänge und goldgelbe, grüngoldene Uhrberlocken, B. 359, 365.

Die Erwähnung derartiger Gegenstände gehört zur Klein-malerei des Dichters; die Hinweise auf die Uhren bringen lebens-wahre Züge in seine Prosa, schaffen anheimelnde Umgebung und rücken uns die Begebenheiten plastisch vors Auge und Gedächtnis. (VI 1/436)

#### Soeben erschienen:

### Fragen und Antworten sowie Arbeitsunterweisungen für die Uhrmacher-Gehilfenprüfung

bearbeitet und zusammengestellt von Ludwig Isensee †.  
Fünfte Auflage, herausgegeben von W. König.

Die vorliegende neue Auflage wurde in allen Teilen der auf der Tagung des Zentralverbandes in Hamburg 1924 beschlossenen Gehilfenprüfungsordnung für das Uhr-machergewerbe angepaßt. Das Buch sollte in seiner neuen, ergänzten Fassung in keiner Fachbücherei fehlen, jeder Lehrling sollte es besitzen.

**Zentralverband der Deutschen Uhrmacher E. V.**  
**Halle (Saale), Königstraße 84**